



Willst du dich selbst erkennen,
So suche in den Weltenweiten dich selbst;
Willst du die Welt erkennen,
So dringe in deine eigenen Tiefen.
Deine eigenen Tiefen werden dir
Wie in einem Weltgedächtnis
Die Geheimnisse des Kosmos erschließen.

West-Ost-Kongreß und soziale Dreigliederung

Redaktionelle Vorbemerkung

«West-Ost. Zweiter internationaler Kongreß der anthroposophischen Bewegung zur Verständigung westlicher und östlicher Weltgegensätzlichkeit» lautete die Bezeichnung jener in ihrer Art einmaligen Veranstaltung, die vor fünfzig Jahren in Wien abgehalten wurde. Noch einmal rief Rudolf Steiner die europäische Mitte auf, sich ihrer wahren Aufgabe bewußt zu werden, die, wäre sie aufgegriffen worden, einen geistigen Brückenschlag zwischen den beiden Welthälften zur Folge gehabt hätte. In ihrem Vorwort zu der 1927 erschienenen Erstausgabe der zehn öffentlichen Vorträge Rudolf Steiners «Westliche und östliche Weltgegensätzlichkeit» nannte Marie Steiner den Kongreß einen Glanzpunkt in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft.* Nach ihrem Tode erschien 1950 die 2. Auflage, die sie noch selbst gemeinsam mit Roman Boos vorbereitet hatte. Eine Neuauflage in der Gesamtausgabe befindet sich in Arbeit. Rudolf Steiners *Notizbucheintragungen* zu seinen Wiener Vorträgen werden in dem vorliegenden Heft zum ersten Mal veröffentlicht.

Ihnen gehen einleitend die Beiträge zweier Persönlichkeiten voran, die an der Durchführung des Kongresses in besonderem Maß beteiligt waren. Hans Erhard Lauer, der bis dahin das Stuttgarter Sekretariat des Bundes für anthroposophische Hochschularbeit geleitet hatte, war im Februar 1922 einem Ruf nach Wien gefolgt, um den Kongreß durch Vorträge und publizistisch vorzubereiten.** In dem folgenden Aufsatz würdigt er den West-Ost-Kongreß von 1922 aus der Sicht der Gegenwart.

Zusammen mit Lauer hatte Hermann Eichenberger, damals in Wien Geschäftsführer des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus, die Organisation des Kongresses in der Hand. Von ihm war sogar die Initiative zu dieser Veranstaltung ausgegangen, denn begeistert von dem Erlebnis des ersten anthroposophischen Kongresses in Stuttgart, hatte er die Wiener Freunde bewogen, Eugen Kolisko zu bitten, Rudolf Steiner die Abhaltung eines zweiten Kongresses in Wien vorzuschlagen. Auf unsere Bitte stellte er für das Gedenkheft einige persönliche Erinnerungen an die Kongreßtage zur Verfügung.

Erst wenn Mitteleuropa den Impuls der sozialen Dreigliederung verwirklicht – so etwa klingen Rudolf Steiners Kongreßvorträge aus –, können die großen Ideale der Französischen Revolution ihre Erfüllung finden: Freiheit im Geistigen, Gleichheit vor dem Recht, Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben. Im Hinblick darauf wird im zweiten Teil des Heftes auf zwei Neuerscheinungen in der Rudolf Steiner Gesamtausgabe hingewiesen, deren Gegenstand die soziale Dreigliederung bildet.

g

* Siehe Marie Steiner «Gesammelte Schriften» Bd. I, Dornach 1967.

** Siehe Hans Erhard Lauer «Aus meinen Lebenserinnerungen» V in «Mensch und Welt. Blätter für Anthroposophie» 21. Jg. Nr. 12, Dezember 1969.

Fünzig Jahre seit dem Wiener West-Ost-Kongreß

Ein halbes Jahrhundert hat sich in diesem Sommer gerundet seit dem Wiener West-Ost-Kongreß der anthroposophischen Bewegung. Er bedeutete ihre imposanteste und vom stärksten Echo begleitete Präsentation gegenüber der Weltöffentlichkeit, die sie während der Lebenszeit ihres Begründers durchgeführt hat. Er fand in den Tagen vom 1. bis 12. Juni 1922, in welche in jenem Jahre das Pfingstfest fiel, in allen Räumen des Musikvereinsgebäudes statt, der Stätte so vieler Triumphe, welche die einzigartige Entwicklung der musikalischen Kunst, wie sie seit mehr als einem Jahrhundert in Wien stattgefunden hatte, dort gefeiert hat. Neben Rudolf Steiner, der im großen Saal jeweils am Abend vor ca. 2000 Zuhörern eine Reihe von zehn Vorträgen über das Gesamtthema der Tagung hielt, wirkten als Redner die damals bedeutendsten Repräsentanten der Bewegung mit. Im Jahre vorher war der Wiener Veranstaltung ein erster öffentlicher Kongreß in Stuttgart vorausgegangen. Eine dritte Tagung dieser Art fand nicht mehr statt.

Was aber bedeuten in unserem Jahrhundert 50 Jahre – und gerade diese, die heute seit jenem Ereignis verflossen sind? Der erste Weltkrieg, in dessen unmittelbare Nachwehen und Auswirkungen jener Kongreß sich mit seiner Zielsetzung hineinstellte, hatte den Zusammenbruch der bürgerlichen Zivilisation des 19. Jahrhunderts eingeleitet und im Besonderen die Zerschlagung der politischen Machtgebilde Mitteleuropas mit sich gebracht. Der zweite, der ihm ein Vierteljahrhundert später gefolgt ist und im Grunde nur seine Fortsetzung war, hat in mehrfachem Sinn jene Zertrümmerung zu einer vollständigen und definitiven gemacht. Er hat damit zugleich Europa überhaupt seiner ehemals weltbeherrschenden Stellung beraubt und es durch seine politisch-gesellschaftliche Zweiteilung den neuen Machtblöcken des amerikanischen Westens und des eurasiatischen Ostens untertänig gemacht, die sich seitdem in die Weltherrschaft teilen. Und so ist die West-Ost-Spaltung seither zum Signum unseres Säkulums geworden, – die speziell gesellschaftliche dadurch, daß bereits mit dem Ende des ersten Weltkriegs der kapitalistischen Gesellschaft des Westens in Rußland die kommunistische entgegengestellt worden war, die dann nach dem zweiten Weltkrieg von der östlichen Mitte Europas sich bis an die Ostküste Asiens ausgebreitet hat. Im Gleichschritt damit haben innerhalb der westlichen Welt, vor allem in ihrem heutigen Kerngebiete, den USA, die verschiedenen Momente, die der bürgerlichen Zivilisation der neueren Zeit mehr und mehr ihre Prägung verliehen hatten: naturwissenschaftlich-materialistische Weltanschauung, Entwicklung der Maschinenteknik sowie der kapitalistisch-industriellen Wettbewerbswirtschaft, sich zu solchem Übermaß gesteigert, daß ihr Untergang durch Selbstzerstörung heute für eine nahe Zukunft sie als ein kaum mehr zu bannendes Verhängnis bedroht. Dagegen wurde vom Osten her, der sich gegenüber jener in materiellem Machtwillen verkrampften Welt seines Eigenwesens und -wertes bewußt geworden ist, ein auf weite Sicht angelegter Feldzug zur geistigen Eroberung derselben durch sein jahrtausendealtes Geisteserbe in Szene gesetzt. Und so stehen heute, von Westen kommend, eine auf materiell-wirtschaftliche Weltbeherrschung zielende, von Osten

kommend, eine auf geistig-religiös-ideologische Herrschaft ausgerichtete Welt-eroberungsbewegung miteinander im Kampf.

Diese Perspektiven, in den Not- und Elendsverhältnissen der damaligen Nachkriegszeit den Massen noch kaum erkennbar, waren es, welche der anthroposophische Kongreß von 1922 erstmals prospektiv zur Grundlage seiner Darstellungen machte – in Wien, der ehemaligen Residenz des in jenem Kriege untergegangenen Habsburgerreiches, die damals tiefer als die meisten andern Hauptstädte Europas die Folgen der Kriegskatastrophe auszukosten hatte. Völlige Verarmung, gänzlicher Währungsverfall, politischer Wirrwarr, geistige Orientierungslosigkeit verliehen damals dem Leben der Stadt, die zum «Wasserkopf» eines Kleinstaates geworden war, die Züge.

Die Vorträge Rudolf Steiners waren es vor allem, in denen diese Thematik von höchster geistiger Warte aus in ihren verschiedenen Aspekten behandelt wurde. Frei von jeder ideologischen Voreingenommenheit charakterisierte er von immer wieder neuen Gesichtspunkten aus die Gegensätzlichkeit der Kulturen des Orients und des Okzidents als der menschheitlichen Mächte, deren Konfrontation die nächste Zukunft der Menschheit bestimmen werde. Er kennzeichnete sie als die Folge des Bewußtseinswandels von dem religiös-mythologischen Erleben des Ostens zu dem wissenschaftlich-intellektuellen des Westes, der im allmählichen Übergang der Kultur von jenem zu diesem sich vollzogen hat. Für den ganz der materiellen Welt zugewandten Westen wies er die heute bestehende Notwendigkeit auf, ebenfalls wieder den Zugang zur Welt des Geistigen zu finden, allerdings auf eine ganz andere Art, als ihn einstmals die orientalischen Yoga-Schulen einer Bevölkerung gelehrt hatten, für welche Leibliches und Seelisch-Geistiges sich noch nicht so differenziert hatten, wie dies heute im Abendland der Fall ist. Durch all dies ist auch der geschichtliche Fortgang bedingt von einer noch ganz im Schoße der Gesellschaft geborgenen Persönlichkeit, die aus diesem heraus erst sich selbst finden mußte, zu der völlig auf sich selbst gestellten Individualität des heutigen Abendländers, die aus ihrem Gefangensein im eigenen Ego einen neuen Weg zur Gemeinschaft suchen muß. Schließlich wurde auf die Mittlerrolle hingedeutet, die gerade der europäischen Mitte zwischen den geschilderten Weltgegensätzen zukommt. Hat diese doch schon in Goethe den Weg vom bloß mechanisch-physikalischen zu einem lebendigen Denken eröffnet, dem sich die Natur wieder als «Gott-Natur» enthüllt, und andererseits in Schillers Ästhetik als die besondere Aufgabe der Kunst den Brückenschlag zwischen dem Sinnlich-Stofflichen und dem Geistig-Formenden aufgewiesen. In gesellschaftlicher Hinsicht aber geht es für die Zukunft in erster Linie um die Entwicklung eines Geisteslebens, das sich ebenso von kirchlich-konfessioneller wie von staatlich-wirtschaftlicher Fesselung befreit, und das sich vor allem in der Erziehung als Kunst der Menschenbildung darlebt. In ihm muß der Ansatzpunkt gesehen werden, von dem aus alle andern sozialen Probleme der Gegenwart sich allein werden lösen lassen.

Dies alles wurde nicht dogmatisch, sondern aus den Tatsachen des Lebens und der Geschichte mit großer Eindringlichkeit entwickelt. Darum gebrauchte Steiner auch – um ein Kuriosum zu erwähnen, auf das er später gelegentlich hinwies – während seiner ganzen Vorträge kein einziges Mal das Wort «Anthroposophie»; denn nicht im Sinne eines bloßen Programmes, sondern als eine in

den bewußtseinsgeschichtlichen Realitäten begründete Wirklichkeit sollte die von ihm ausgebildete und praktizierte neue Erkenntnisart ihre Bedeutung und ihre Berechtigung erweisen. Dem stand allerdings gegenüber, daß er während des Kongresses für die anwesenden Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft einen internen Vortrag hielt über «Anthroposophie als ein Streben nach Durchchristung der Welt», in welchem er die okkulten Hintergründe gegenwärtiger Zeiterscheinungen und Zeitforderungen erleuchtend enthüllte. Zugleich begründete er darin auch, warum in den öffentlichen Darstellungen des Kongresses, die sich an ein weitgehend durch die Denkweise moderner Wissenschaft geistig geprägtes Publikum wandten, gleichsam eine «neue Sprache» gesprochen werden müsse, durch welche eine Brücke zu dieser Denkweise geschlagen werde. Schließlich kam in mehreren Gesangs- und Orchesterkonzerten (u. a. Bruckners f-moll Messe und Tedeum, aufgeführt vom Bruckner-Chor und Wiener Symphonieorchester) auch die Kunst zu ihrem Recht, – insbesondere aber die aus der Anthroposophie entwickelten neuen Künste der Eurythmie und der Sprachgestaltung in drei Darbietungen derselben in der Wiener Volksoper unter der Leitung und rezitatorischen Mitwirkung Marie Steiners.

So war die Tagung als ganze ein großes Ereignis, der Höhepunkt von Steiners Wirken in öffentlicher Vortragstätigkeit. Das Echo der Presse war lautstark, wenn auch in allen Abstufungen sich differenzierend von Zustimmung bis zur Verspottung und entschiedenen Ablehnung. Den damit eingeleiteten Dialog mit der Öffentlichkeit weiterzuführen, bezeichnete Steiner darum nach dem Kongreß als Aufgabe, und so wurde im Anschluß an diesen hiefür eine Zeitschrift begründet, der er den Namen gab «Anthroposophie, Osterreichischer Bote von Menschengenist zu Menschengenist». Sie hatte freilich keinen langen Bestand. Die Gegenkräfte formierten sich immer entschiedener zum Kampf. Schon vor dem Kongreß war Steiner in Deutschland bei öffentlichen Vorträgen von Radaumachern attackiert und persönlich bedroht worden. In der Sylvesternacht 1922/23 wurde der Goetheanumbau in Dornach durch Brandstiftung zerstört. In der Weihnachtstagung von 1923 leitete Steiner in der Arbeit der Anthroposophischen Gesellschaft – nach Krisen, die in ihr aufgetreten waren und ihr Wirken nach außen geistig zu verflachen drohten –, eine entschiedene Wendung in der Richtung einer Verinnerlichung ein durch ihre Neukonstitution und gleichzeitige Eröffnung der Hochschule für Geisteswissenschaft. Durch seinen ein und einviertel Jahr danach erfolgten Hingang blieb das Eingeleitete freilich ein Torso. Inzwischen hatte sich in Deutschland nach der Ablehnung des Impulses der sozialen Dreigliederung der Gegenausschlag zu dessen Anti-Impuls hin in Marsch gesetzt: zum auf ältesten Vergangenheitskräften gegründeten totalitären Machtstaat, der ein Jahrzehnt später denn auch dem anthroposophischen Wirken in der Öffentlichkeit ein Ende bereitete.

Mit dem, was nach dem Kriege und dem Sturz dieses Regimes als West-Ost-Spaltung der Welt zur schärfsten Ausprägung sich steigerte, hat sich heute, da wir vor dem Eintritt ins letzte Viertel unseres Jahrhunderts stehen, eine neue Gegensätzlichkeit verquickt: diejenige zwischen den heutigen Weltmächten und der «Dritten Welt» der ehemaligen Kolonialvölker. Damit ist zu den bisherigen Zündstoffen künftiger Konflikte ein neuer hinzugekommen. Die Anthroposophie

hat sich, trotz vielen Initiativen und bedeutenden Leistungen auf verschiedensten Einzelgebieten, im Ganzen innerhalb des heutigen Kulturlebens noch immer nicht durchgesetzt. Die Folgen hiervon werden nicht ausbleiben. Dennoch werden heute allüberall, besonders innerhalb der Jugend, aber auch in wissenschaftlichen Kreisen, die Geister wach für die Forderungen, die uns für die allernächste Zukunft gestellt sind. Daß in kurzer Zeit entscheidende Umbrüche erfolgen müssen, wenn der Sturz in den Abgrund der Vernichtung vermieden werden soll, wird heute schon in aller Welt von Vielen gesehen. West-Ost-Kongreß damals –, heute Umweltschutzkongresse da und dort, europäische Sicherheitskonferenz, Wendung von der Konfrontation zur Kooperation zwischen West und Ost, dies alles zunächst noch bloße Worte, Deklamationen, Programme. Ein neues *Bewußtsein* zu entwickeln und damit neue Ziele und Werte zu setzen, da wir heute auf der Schwelle zum Tode oder zu einem neuen Leben stehen, bleibt mehr als je zuvor die Aufgabe der anthroposophischen Bewegung.

Hans Erhard Lauer

Erinnerungen an die Kongreßtage

Unter dem Eindruck des ersten anthroposophischen Kongresses in Stuttgart machte ich den Wiener Freunden den Vorschlag der Abhaltung eines zweiten Kongresses in Wien. Wir baten Dr. Kolisko, dies Dr. Steiner zu unterbreiten. Die Vorbereitung und Durchführung des Kongresses war eine große Arbeit, die wir nur dank der Mithilfe mancher Freunde bewältigen konnten. Das finanzielle Risiko hatte unser Freund van Leer* übernommen, wobei er die Bedingung stellte, daß die Veranstaltung weltmännisch durchgeführt würde. Dies lag ohnehin in unserer Absicht. Trotz enormer Ausgaben entstand jedoch kein Defizit, weil wir den Preis der Tagungskarten für Ausländer in deren harten Währungen angesetzt hatten, was bei der damaligen Inflation in Österreich stark ins Gewicht fiel.

Mit Dr. Steiner habe ich in Wien mehrmals gesprochen, u. a. als ich ihn um einen Text für das Programm der beiden großen Eurythmie-Aufführungen in der Volksooper bat. Das Manuskript habe ich später Frau Dr. Steiner übergeben.

Dann war ich zusammen mit Fräulein Mitscher** bei Dr. Steiner im Hotel, weil die Zensurbehörde plötzlich die vollständigen Texte der Darbietungen verlangte. Nach kurzer Besinnung sagte er lächelnd: «Geben Sie die Texte – lesen werden sie diese nicht.» So mußten in aller Eile noch Abschriften gemacht werden.

Bei den Hauptproben war auch Dr. Steiner anwesend. Interessant war es, daß er Fräulein Mitscher eine Korrektur der Beleuchtungsvorschrift angab und mit welcher Genauigkeit er dies tat – obgleich die betreffende Gedichtprobe schon eine Weile vorüber war.

Übrigens wurden noch am letzten Tage vor der ersten Aufführung die nicht feuersicher imprägnierten Dornacher Vorhänge beanstandet und als unverwendbar bezeichnet, doch konnte ich die Sache schließlich mittels Parfümzerstäuber und Trinkgeld mit dem Bühnenmeister ordnen.

Natürlich mußten wir damals auch für die Sicherheit Dr. Steiners besorgt sein.*** Einigen Freunden war diese Aufgabe zugewiesen. Sogar noch nach den Abendvorträgen drängten sich Besucher herein und wollten mit Dr. Steiner sprechen. Ein Mann, den einer unserer Freunde nicht sogleich ohne Anmeldung durchlassen wollte, rief laut: «Ich bin ja der Wahle!» – Dr. Steiner hatte seine Werke «Das Ganze der Philosophie und ihr Ende» und «Mechanismus des geistigen Lebens» im zweiten Vortrag erwähnt.**** Selbstverständlich kam es dann zur Begrüßung und angeregten Unterhaltung zwischen beiden.

Hermann Eichenberger

* Emanuel Josef van Leer, † 1934 in Rußland, holländischer Großkaufmann, Mitglied seit 1909, förderte in großzügiger Weise verschiedene Institutionen der anthroposophischen Bewegung.

** Käthe Mitscher, 1892–1940. Sie wirkte 1910–1913 als «Luna» bei den Mysterienspielen in München mit, war Mitarbeiterin am Dornacher Bau und später maßgeblich an der Organisation der künstlerischen Arbeit, insbesondere der Eurythmie beteiligt.

*** Erst vierzehn Tage vor dem Kongreß konnte ein Anschlag nationalsozialistischer Rowdys gegen Rudolf Steiner in München nur durch den unerschrockenen Einsatz einiger Freunde vereitelt werden.

**** Richard Wahle, 1857–1935, zuletzt Dozent an der Universität in Wien. Siehe Rudolf Steiner «Die Rätsel der Philosophie» und «Mein Lebensgang».

Notizen von Rudolf Steiner zu den Vorträgen am West-Ost-Kongreß

Vorbemerkung:

Die im folgenden wiedergegebenen Notizbucheintragen von Rudolf Steiner beziehen sich auf Vorträge und Ansprachen, die er auf dem zweiten internationalen Kongreß der anthroposophischen Bewegung vom 1.–12. Juni 1922 in Wien gehalten hat. Die meisten dieser Eintragungen sind von Rudolf Steiner selbst datiert; soweit dies nicht geschehen ist, wurde das mutmaßliche Datum in eckigen Klammern eingesetzt. Von Rudolf Steiner unterstrichene Worte sind kursiv gesetzt. Die Aufzeichnungen sind dem Notizbuch Nr. 122 entnommen.

Im einzelnen handelt es sich um Eintragungen zu den beiden öffentlichen Vortragsreihen «Anthroposophie und Wissenschaften» und «Anthroposophie und Soziologie», die als Buch unter dem Titel «Westliche und östliche Weltgegensätzlichkeit», Dornach 1950 (Bibl.-Nr. 83), erschienen sind, ferner zur Ansprache vor der Eurythmie-Aufführung am 2. Juni 1922 (s. «Die Entstehung und Entwicklung der Eurythmie», Gesamtausgabe 1965), zum öffentlichen Vortrag «Dichtung und Rezitation» am 7. Juni 1922 (s. «Die Kunst der Rezitation und Deklamation», Gesamtausgabe 1967) und zu dem Mitglieder-Vortrag «Anthroposophie als ein Streben nach Durchchristung der Welt», 7. Juni 1922 (s. «Das Sonnenmysterium und das Mysterium von Tod und Auferstehung», Gesamtausgabe 1963).

Der Bezug der Notizen zum Inhalt der Vorträge ist nicht immer erkennbar, so namentlich bei den Aufzeichnungen zur Physiologie, die sich unter den Notizen zum Vortrag vom 3. Juni finden, aber auch bei der Aufreihung volkswirtschaftlicher sowie kultur- und sozialgeschichtlicher Details. Dies erklärt sich einmal daraus, daß Rudolf Steiner stets aus dem unmittelbaren Erleben heraus sprach. Einen Hinweis darauf enthält u. a. der Vortrag vom 3. Juni 1922 (aa O. S. 62 ff). Bei seinen Notizen ging es ihm nicht um das fixierte Ergebnis, sondern um die Tätigkeit der Aufzeichnung als solche. Gelegentliche Wiederholungen gehen darauf zurück, daß sich Rudolf Steiner zweimal mit der Vorbereitung des Vortrages befaßte. Ferner legte er großen Wert darauf, seine Erkenntnisse in Relation zur konventionellen Wissenschaft zu bringen, deren Forschungsergebnisse – nicht aber deren Hypothesen – in keinem Widerspruch zur Geisteswissenschaft zu stehen brauchen. So bilden die Studien, die ihren Niederschlag in seinen Notizen über die soziale und wirtschaftliche Entwicklung in verschiedenen Ländern und über die klassische Nationalökonomie finden, gleichsam den unausgesprochenen Hintergrund der fünf Vorträge «Anthroposophie und Soziologie». g

**Zu den Vorträgen «Anthroposophie und Wissenschaften»
und zu «Dichtung und Rezitation», 1.–5. Juni 1922**

[Öffentlicher Vortrag, Wien, 1. Juni 1922]

- | | | |
|--|---|---|
| 1.) Wer heute von Weltanschauungsfragen spricht, kann nicht an der <i>Naturwissenschaft vorbeigehen.</i> – | } | Die Naturwissenschaft als Erzieherin im Menschheitsentwicklungsprozeß. –
Das <i>Denken</i> bloß der Mittler – um die Erscheinungen zu ordnen –
Der <i>Wille</i> dadurch befreit = |
| 2.) Alte Formen = Yoga = Askese – | | |
| 3.) Lebendiges Denken = Durch Meditation das Denken erkräften, dann vor das «Nichts» sich stellen. – | | |
| 4.) Der ganze Mensch = Sinnesorgan = Leiden – Schmerz. | | |
| 5.) Anorganische Naturwissenschaft | | |
| 6.) Organische Naturwissenschaft | | |

[Ansprache, Wien, 2. Juni 1922, 3 Uhr nachmittags]

Eurythmie =

- 1.) Sichtbare Sprache –
 - 2.) Die gewöhnliche Gebärde – bleibt beim Stammeln. Die gefühlsmäßige Begleitung –
Weiterführung bis zur wirklich sichtbaren Sprache –
- Plastik* ~ *Schweigen.* –
Eurythmie – *Reden.*

2. Juni Wien 1922.

- 1.) Seelen- und Leibesbeobachtung – Relative Notwendigkeit der experimentellen Psychologie
- 2.) Suchen nach der Wechselwirkg.
- 3.) Die *belebten* Gedanken führen zur Erkenntnis des inneren Lebens als eines Ganzen
- 4.) Zum vorirdischen Dasein – Nicht heute wie Euklid. –
- 5.) Das Bild des Sterbens.
- 6.) Das Schicksal.

Gall – Spurzheim

1845–1860

Reflexwerkzeuge – Frankreich

1861 = Paul Broca 3. Stirnwindung

gehörte Worte – Wort Taubheit

gelesene ” –

Hand

Durch die *Sprache* wird das Geistorgan umgewandelt für das irdische Leben =
Vorzeitlich eine Periode, in der vorbereitet wird das Gehirn für den *Geist* –
Jetzt = die Sprache hört auf – und der *Gedanke* wird maßgebend.

In älterer Zeit *Erkenntnisse* aus den
Willensvorgängen –

} Religion ~ Kunst ~ Wissenschaft. –

dann aus den Gefühlsvorgängen =

Religion + Kunst ~ Wissenschaft

dann Denken selbst

Religion + Kunst + Wissenschaft

?

Sprache

Goethe

«Frage sich doch jeder, mit welchem Organ er in seine Zeit eingreifen kann und wird»

«Man muß wissen, wo man steht und wohin die andern wollen» –

für den 3. Juni. =

1.) Eine eigentlich geschichtliche Betrachtung nicht alt.

Heute die innere Seite der Menschheitsentwicklung. =

2.) Das Denken gegenwärtig eine an-

dere Rolle als in der Vorzeit. = Religion + Kunst + Wissenschaft. =

Man merkt dies in der Ausbildung

des *belebten Denkens* –

Nur vorbereitend.

Dann ergibt sich die Erkenntnis

Sie ist *lebendig* – nicht gedäch-

nismäßig.

| das scholastische Denken

3.) In Griechenland. –

Religion + Kunst ~ Wissenschaft

4.) Orient. Religion ~ Kunst ~ Wissensch.

Anthroposophie und Weltentwicklung
(vom geogr. Standpunkt) –

Amerikaner – nicht tief genug

Engländer – nicht umfassend genug
– einfach.

Amerikaner – tief, einfach – nicht umfassend

Deutsche – tief, umfassend – nicht einfach

Franzosen –

—

Unsterblichkeit – Begehrungsvermögen –

Ungeborenheit – Menschen verstehen – Den Gott finden =

—

1.) Osten = Traumland = Offenbarung
Westen = Kritik

2.) Ganz nach Osten = sich im Geistigen verlieren – an das Ausatmen hingeben – in sich das Geistige finden
Ganz nach Westen = sich im Geistigen finden – an das Einatmen hingeben – in sich das Materielle finden.

3.) Maja – Ideologie. =
In der Maja verlieren die Geistigkeit, wenn die Zeit darüber hingeht –
In der Ideologie finden die Geistigkeit, –

Harald Höffding: Die Erhaltung geistiger Werte = Inhalt der Religion.

Buckle: Mensch, wie er ißt und trinkt
History of Civilisation (1859–62)

Burckhardt: Mensch, wie er denkt und fühlt
1860 – Geschichte der Renaissance in Italien

[der östliche Mensch] = Mensch, wie er predigt und opfert. –

für den 5. Juni 1922 Wien =

1.) Die sich gegenseitig tragenden Wahrheiten
im Gegensatz gegen die auf dem Grunde
der Sinnen-Beobachtung ruhenden. –

2.) Der Mensch als dreigliedrig –
Stoffw = fest-flüssig = äth. Denken
Rhytm = flüssig = luftf = astr. Fühlen
Nerv. Sinnesp. = luftfor = warm
= Ich = Wollen

Erinnerung – gibt die eigne Zeit an
Nerv. Sinnes-Mensch = Imag.
Insp. Intuit.
Rhythm. Mensch = Insp. Intuit.
Stoffw. M = Intuit.

3.) Moralimpulse u. Kosmologie

4.) Im Menschen = der Naturprozeß =
jederzeit zu überwinden.

Wollen – Auflösen der Materie

Rein geistiges Wollen = Auf-
lösen im Gehirn.

Denken – Ablagern der Materie

Reines Denken = Ablagern im
Gliedm. Org.

5.) Wie die math. Anschauung entsteht!

6.) Im «Innern» die *Außenwelt* –
Im «Außen» das *Selbst*. –

Liebefähigkeit wäre nicht da, wenn nicht Grenzen der Naturerkenntnis. –

Gedächtnis wäre nicht da, wenn nicht Grenzen der Innenbeobachtg.

Gegenständlich = fest

Imagination = flüssig

Inspiration = gasf.

Intuition = Wärme

Erinnerung = Zurückgehen auf Plastisches u. Musikalisch. im Organismus –

Liebe = Hingewendetwerden auf eine Auflösung eines Gestalteten.

Die *Erinnerung* – losgelöst vom Physisch-Gestalteten = Imagination –

die *Liebe* = Auflösung wird festgehalten im Seelischen – Intuition. –

Imagination =

Dichtung und Rezitation f. d. 6. [7.] Juni =

Homer = Die Muse singt –
dagegen = Klopstock } A

Uns ist in alten Mären
Wunders viel gesait } B

A = Gesang

B = Anschauung

Es geht das Erleben in die Atmung hinunter = Imagination = es bleibt die Sprache
im Gefühle stehen –

Deklamation = die wogenden Gefühle, die Anschauung werden – / o [lange,
kurze] Schritte

Rezitation =

Iphigenie 1 [Weimar. Fassung]

2 [Römische Fassung]

Rede

Achilleis

Rede

Ost-West [aus «Schutt» von Anastasius Grün]

Genziane Hamerling

Nächtl. Regung

Rede

Pforte der Einweih. VII

I) *Deklamation – Rezitation* = die Art, wie die Dichtung vor den Hörer tritt –

Die Muse – die Seele –

In dem Bild – in dem musik. Thema =

Rezit. Dekl. Lernen = Lautbilder im Inneren mit Verwandtem fühlen –

II) Ins Unbewußte hinunter. = In jene Regionen, wo die Sprache angeeignet
wird –

III)

Zu den Vorträgen «Anthroposophie und Soziologie», 7.–11. Juni 1922

für den 7. Juni =

schnellere Entwicklung neuer Bedürfnisse – Mittel zur Befriedigung

früher = langsam wechselnde Gewohnheiten – Einrichtungen im Wesen konstant –

In Deutschland

Wende 18. u. 19. Jahrh. =

Ackerbau Industrie Bedürfnisse
Verhältnisse } Mittelalt.

polit. Verzögerung der wirtschaftl. Kräfte, die doch vorhanden waren –

Interesse am Agrarstaat.

Agrar-Umwälzungen

Freiheit der Landerwerbung = 1.) der Tüchtige konnte ungehindert verbessern

2.) Arbeiter frei für die Industrie –

Zollverein

Privateigentum Kommunismus

Plato und Aristoteles = Eigentum an Sachen – *nicht* Sklaverei =

—

Produktionsmittel = Sozialismus =

—

Sozialisierende Vereinigungen =

Posten, Eisenbahnen, Wasser- und Lichtenanlagen, Staatsbanken, Monopole =

Aktiengesellschaften, Genossenschaften, Kartelle, Trusts =

Bayern 1837–1848 = 6 Gesellschaften 4 Mill. Mark

1849–1858 44 Gesellsch. 140 Mill. Mark

~

Druck auf Deutschland – Mächte – fremde, sogar eigene =

Textilindustrie/ Bergbau – Eisenindustrie

Landwirtschaft – Zuflucht zu Hypotheken –

Staatlicher Besitz von Industrien;
von 1879 an = Zollpolitik

>

polit. u. wirtschaftl. Schwierigkeiten

I. Periode 1800–1845 =

Ackerbau = gemeinsame Bebauung Leibeigenschaft

Adliges Land

Bauernland

Bürgerland

? Intelligenz!

Handel = Städte, Zünfte –

① Im Westen ist die Intelligenz verknüpft mit den ökonomischen Untergründen.

In Deutschland entwickelt sich die Intelligenz frei oben – die wirtschaftlichen Untergründe bleiben mittelalterlich. –

Hemmnisse im Verkehr. –

Der «Tod» als Schöpfer des geistigen Lebens –

② Der «soziale Organismus» kann nicht «erdacht» werden, denn der «Erdachte» zerfällt nach einiger Zeit in der Wirklichkeit –

Engländer, Franzosen =

«politische Ökonomie»

Wert, Preis, Arbeit, Kapital, Tausch, Geld, Lohn.

«Wissenschaft» kaum 100 Jahre alt.

Im Mittelalter «soziale Praxis»

Reformation = Weisheit der Obrigkeit
Armenpflege
Schädlichkeit des Wuchers

? *Osten* = Gleichartigkeit im Denken, Fühlen etc
Westen = Individualisierung –

Sozialismus der Demokratie –
Agitation
autokratischer Staatssozialismus

—————
Schutzzoll und Sozialismus

Pensionssysteme
Versicherung gegen Krankheit
Arbeitsunfähigkeit
Arbeitslosigkeit

Arbeitsnachweisbüros
Arbeiterkolonien

In Deutschland Umschwung

Deutschland =
Eisenindustrie, chem. Industrie
hohe wissenschaftl. Schulung

Verkehr im Innern = bürokrat. Ver-
waltung. Schulung Erfahrg.
Regelmäßigkeit syst. Organisation

Schiffahrt = Staatsförderung.
Scheitern der Bemühungen gegen
landwirtschaftl. Schwierigkeiten

{ 1. spät
2. Staatlich geordnet
3. Der vorhergehend.
Schulg. u. Erziehung viel
zu verdanken

In England = Handelskapital

1.) Ablenkung auf die mechanischen Einrichtungen =

2.) Der Mensch meldet sich an. –
Man hat da keine Intuitionen

{ die reale Geistigkeit *fehlt*.

3.) Nebeneinanderwohnen verschieden alter Schichten –

4.) Die Erziehung freiheitlich. –

—————
Keine Partei, die ganz recht oder ganz unrecht hätte. –

—————
Die moderne Menschheit hat nicht die
Seelenstimmung von der Wissenschaft,
sondern die Wissenschaft von der
Seelenstimmung –

immer wieder Unheil werden! –

1.) Die Grundlage in den vorangehenden Vorträgen. – Weil es sich dabei handelt um den Menschen – als reales Erlebnis

2.) Die Umwandlung der sozialen Forderungen. Sie laufen in das Unbestimmte aus.

3.) Die «Freiheit» – als Intuition. Dann aber bedarf es der Geisteswelt. *Vertrauen* =

4.) Der *Altruismus* als reale Folge der Arbeitsteilung.

5.) Alt und Jung. –

6.) Erziehung. –

Unsozial geworden, daher «soziale Forderungen» –

Zeit hat den «Geist» – Es handelt sich darum, ihn anzuerkennen. – «Materialismus» als Ansicht ist kein Beweis der Geistlosigkeit = Spiritismus sicher. –

Es müssen wiederentdeckt werden die Kräfte, die den Menschen zum Menschen führen

1.) Aufgebaut auf den vorigen Vorträgen.

2.) Keine Partei –

3.) Umwandlung der soz. Forderungen. sie laufen in das Unbestimmte aus.

3a) Leben antisozial; die Theorie sozial.

4.) Das Zeitalter der Naturwissenschaft = die Menschheit hat nicht die Kraft, sich in sich zu ergreifen.

5.) Alt und Jung. = Erziehung.

6.) Freiheit.

7.)

Erwartung eines 1.) Propheten = 2.) Systems 3.) *der wirtschaftl. Konfiguration*

Umgang des Menschen mit der Natur. daher nicht- 1.) Sich-zurechtfinden in der Gesellschaft. 2.) Verstehen des andern Menschen als soz. Wesen. 3.) Verstehen der andern Individualität. –

für den 8. Juni =

China vor 800 Jahren soziale Frage 1069 Staatssozialismus Preise behördlich festgestellt Reiche besteuert Staat Bodenbesitzer Vorschüsse auf Saatgetreide Landbebauung behördlich geregelt 30 Jahre lang

12. Jahrh. Sozialisten 1129 vertrieben

Amerika = lange keine Auslandspolitik
Lokalinteressen =

Orient = paz. = Es geht die Kultur aus von dem Priestertum = Theokratien = es sind Grundsätze da, wonach die Erde Abbild werden sollte von den oberen Mächten. *Menschen gleich vor Gott. Natürliche Ordnung geistig.* Dann wird das Verhältnis von Mensch zu Mensch maßgebend.

Dann verbindet sich der Mensch mit der Wirtschaft. –

Vom *Osten* überkommen die priesterlichen Prägungen des Juristischen –

Der *Westen* gibt die wirtschaftlichen Prägungen –

—

In England geht der *Handel* als kapitalschaffend der Industrie voran. –

Die Industrialisierung entzieht sich dem Gesetz und geht nach der Freiheit hin –

Der *Ackerbau* steht am nächsten dem *Plato* läßt die Fremden Händler sein –
reinen Wirtschaftsleben –

Naturwissenschaft Statistik =

Smith = Steigende Bewegung des Kapitals erhöht den Arbeitslohn > Größter Kapitalgewinner bei untergehender Wirtschaft

Adam Smith: «Geschicklichkeit jenes hinterlistigen und verschmitzten Wesens, das man Staatsmann oder Politiker zu nennen pflegt, und das sich nach den Eingebungen des Augenblicks richtet.» –

«Der Eigensinn und der Ehrgeiz der Könige und Minister war für Europa in den letzten zwei Jahrhunderten nicht so verderblich als die freche Eifersucht der Kaufleute und Fabrikherrn. Dieser Stand sollte darum nicht Beherrscher des Menschengeschlechtes sein. Seine niedere Habsucht und sein Monopolgeist müssen so niedergehalten werden, daß er keines Anderen Ruhe mehr stören kann.» –

1.) Plato sieht noch nach Asien hinüber

Gemeinsamkeit – Katharsis =

die Wahrung des Menschen =

Lehrstand – Wehrstand – Nährstand

< Eroberung der «Arbeit» für das Menschentum =

2.) Keine Fähigkeit zur Gemeinschaftsbildung

3.) Nur Fähigkeit für sich steigernde soziale Gestaltungen –
Nicht für die Heilung. =

Die Eroberung der Natur:

Die Eroberung der Arbeit –

Die Eroberung des Kapitals –

1.) In *Asien* wird die Kultur erworben
vor Erwachen des «Ich» –

2.) In *Europa* muß das «Ich» sich
in die Kultur hineinleben. =

Arbeitsteilung war da, aber sie lebte,
ohne daß der Mensch sein «Ich» als
Ganzheit empfand. =

Vertrauen

Der Mann, der wohl Minister werden
kann – aber nicht Standesbeamter. =

Der *Arbeiter*, der nicht Vorarbeiter werden will,
sondern als Arbeiter alles haben will. =

für den 10. Juni

Die Zeit und ihre sozialen Hoffnungen

(Europa-Amerika) –

Amerika = Die Meinungen entscheiden nicht, sondern der *Wille*.

«Es ist der *Wille*, der den Menschen schafft.» Selbsterziehung. –

Das menschliche Gehirn vom Willen gemacht –

Die «Erfahrung» ein (nach Carlyle) Lehrer, der ausgezeichnet ist, aber sehr hohen Lohn verlangt.

1.) Die Einzelnen – zunächst die Resignierenden – die zermalmende Verstandeskritik –

2.) Zu dem «Gehirn» spricht nichts Spirituelles –

Gehirn – Sinne: die Endlichkeit

Rhythm.– Sinne = die Offenbarung – Es muß bewundert werden können

Untere Sinne = das Ewige = Es muß *gewollt* werden können

3.) Wiederholung. –

4.) In der Seele *jung* bleiben

Erziehung = den Geist der Kindheit nicht fortlaufen lassen

† Den Menschen des industriellen Zeitalters ist der Geist der Jugend fortgelaufen –

† Im Auge ist mit dem Willen vereinigt, was beim Ohr weggenommen und auf die Sprache gelegt ist –

Die Jugend im Kopf

Den Menschen im Herzen

Das Ewige im Menschen

In der *Mitte* hat noch die Ost-Idee eine Weile standgehalten = Fichte, Hegel etc.

Das *Organische* noch geistig erfaßt. Staat Glanz der Idee

In England nicht mehr = dort ök. Zusammenschlüsse – hier Verständnis.

Verständigung. =

In Mitteleuropa wird der Weg gesucht,
durch die Vorstellung auf den Willen zu wirken –
aber es ist noch die leblose Vorstellung

In Amerika glaubt man zunächst nicht an die Vorstellungsmacht, sondern nur an
die Willensmacht. –

—

1.) In welchem Sinne Hoffnungen

2.) Man erwartet von Einrichtungen Mensch überall dabei

3.) Aber es kommt bei allen darauf an, die Menschen zu finden

4.) Es kommt nicht darauf an, die Arbeiter zu beschreiben, sondern darauf, daß
man ihnen etwas zu sagen hat.

5.) Die alten Ordnungen hat zusammengehalten
die kirchliche Handlung Man hat den Proletarier

6.) Aber da muß man die Zeit verstehen.

7.) Gespenster – Triebe.

8.) Amerika – Europa – Mitteleuropa.

9.) Man muß nicht wollen, das Verfallende erhalten,
man muß den Mut haben zu Neuem. –

Arbeitsteilung so, daß jeder für den Andern arbeitet; –
für sich selbst arbeitet heute niemand mehr =

für den 11. Juni =

Tendenz
der
Klassen-
erzeugung

- 1.) Auf das Geistesleben bezüglich = Es ist abhängig zunächst vom *wirtschaftlichen* Elemente – von Faktoren, die *nicht* seine Ursache sind = damit vom Kollektiv-Urteil. Es *wird* abhängig vom *rechtlichen* Elemente – von Faktoren, denen es sich nicht anpassen kann =
=
In der neueren Zeit = Die dem Volke gegebene Bildung =
=
Es erzeugt die *Arbeit* ~ Unlust; die kann nur durch die *Gemeinsamkeit* gelöst werden =

Zerstörende Kräfte

Tendenz
der
Kapital-
bildg.

- 2.) Das rechtlich-staatliche Element
Es wird geboren aus dem Bedürfnisse nach *gewollter* Gemeinschaft =
Der Rechts-Staat erzeugt die Kapitalbildg.; sie soll überwunden werden durch das assoziative Element in der Wirtschaft –

Tendenz
des
Konservatismus –

Das Unrichtige der Krisentheorie. Die Krisen haben nicht Eine, sondern zwei Ursachenreihen.

[11. Juni 1922, nachmittags: Anthroposophie als ein Streben nach Durchchristung der Welt]

Mitgliedervortrag =

- 1.) Kluft. –
- 2.) Elementarwesen = Die gescheiterten Erdewesen – = der Zusammenschluß der Erde-, Wasser-, Luft-, Feuerwesen mit Ahriman.
- 3.) Die Feuerwesen entringen sich *und* haben zugleich Anziehung – Sie streben vom *untern* Menschen zum *obern* und veranlassen dadurch die Bildung = sie aber strömen auch vom *obern* zum *untern* Menschen und lösen die Bildung auf; sie bewirken dadurch die *Entbildung* ~
- 4.) Die luzif. Äthergeister. Die Feuergeister – sie vermitteln –

Die tragischen Konflikte der Erk.

Rachitis = Licht.

Doch die Individ[ualität] *sucht*. Wir kurieren sie nur dann, wenn wir ihr die *Stärke* geben, nunmehr seelisch das Physische zu vollenden.

Die Physiker haben nicht die *Verantwortung* vor der geistigen Welt. –

[undatiert]

Altes Wissen (orient.) trägt durch seine eigene Wesenheit in die Geisteswelt hinauf. Kein Naturwissen –

Neues Wissen (westl.) trägt nicht hinauf, sondern kann nur die Seele präparieren – *sonst nur Naturwissen*.

Lebendiges Wissen = Die Gewißheit muß immer neu erworben werden (Hunger, Durst) –

Geistesgegenwart ist heute zur übersinnl. Erkenntnis notwendig, weil die Erkenntnisse vorüberhuschen

Vergangenheit nicht wissen und aus ihr *wollen* bedeutet, das eigene Wesen unfrei machen, es im Geiste hingeben an die luzif. Mächte –

Zukunft unwillend wissen bedeutet, das eigene Wesen abschnüren von der Realität, es verhärten im Reich der ahrim. Wesenheit.

Zu neuen Bänden der RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE

Gedankenfreiheit und soziale Kräfte

Die sozialen Forderungen der Gegenwart und ihre praktische Verwirklichung

Sechs Vorträge mit einem Schlußwort, gehalten zwischen dem 26. Mai und 30. Dezember 1919 in Ulm, Berlin und Stuttgart. Bibl.-Nr. 333. 1. Auflage in dieser Zusammenstellung, Gesamtausgabe Dornach 1971.

Zwischen den vorliegenden Vorträgen und dem Wiener West-Ost-Kongreß liegt eine Spanne von zweieinhalb bis drei Jahren. In dieser Zeit hatte sich der Dreigliederungsimpuls immer mehr auf ein soziales Teilgebiet konzentriert, nämlich die Erziehungskunst, wie sie Rudolf Steiner an der Freien Waldorfschule in Stuttgart und ein halbes Jahr später an der Friedwertschule in Dornach verwirklichte. Es ist bezeichnend, daß er sowohl zu Beginn wie zum Abschluß der zweiten Wiener Vortragsreihe über «Anthroposophie und Soziologie» auf die Realisierung des Freiheitsimpulses in dieser neuen Erziehungskunst hinweist. Über die Waldorfschule sagt er am 7. Juni 1922: «Sie will gerade als eine soziale Einrichtung in das gegenwärtige soziale Leben sich so hineinstellen, wie es die Kräfte der Gegenwart selbst erfordern . . . In der Waldorfschule ist alles auf Erziehung in der Freiheit veranlagt . . . Die geistig-seelische Individualität des Kindes ist ein Heiligstes, von dem derjenige, der die wahre Menschennatur erkennt, weiß, daß es ganz von selber den Impulsen folgt, die die Umgebung, die alle Welt auf es ausübt. Daher hat der Lehrer hinwegzuräumen, was diese mit heiliger Scheu behütete Individualität in ihrer Entwicklung hindern kann . . . In älteren Zeiten hat der Mensch, indem er sich instinktiv in die soziale Umgebung hineingelebt hat, aus seiner Umgebung etwas in sich aufgenommen, das dann als moralische, als religiöse Impulse in ihm gewirkt hat. Das ist herabgelähmt in seiner Tragkraft durch den Intellektualismus. Was in Bewußtheit wieder zu denselben sozialen Impulsen hinführt, die einstmals auf instinktive Weise erlangt worden sind, das muß erst entwickelt werden.» («Westliche und östliche Weltgegensätzlichkeit», Dornach 1950, S. 136 ff.). Und in dem Vortrag vom 11. Juni 1922 über «Die Kernpunkte der sozialen Frage» (a. a. O. S. 219 f.) wird die Verstaatlichung des Bildungs- und Unterrichtswesens als geschichtlich bedingte Zeitererscheinung gekennzeichnet, die den heutigen Erfordernissen nicht mehr gerecht wird. «Wir müssen uns entschließen», fährt Rudolf Steiner fort, «obwohl es als Fortschritt angesehen worden ist, das Geistesleben und mit ihm die Schule dem Staate auszuliefern, diesen Weg wieder rückgängig zu machen. Dann wird es möglich sein, daß innerhalb des Geisteslebens, auch auf dem Gebiete des Schulwesens, die freie menschliche Individualität wieder zur Geltung kommt.»

Wenn nun mit den Rudolf Steiner-Schulen lediglich ein Keim für ein künftiges freies Geistesleben gelegt werden konnte, und wenn die öffentliche Drei-

gliederungsarbeit in dem Umfang und Stil, wie sie 1919 und in den unmittelbar folgenden Jahren durchgeführt wurde, angesichts der äußeren Widerstände schließlich ihr Ende fand, so hat die Dreigliederungsidee als Ganzes nichts von ihrer Bedeutung für die Menschheitszukunft eingebüßt. Daß der Zeitpunkt, sie praktisch zu verwirklichen, versäumt wurde, war eine ungeheure Tragik. Doch gibt es kein Recht zur Resignation. Im Gegenteil, es ist äußerst wichtig, daß den Niedergangstendenzen, welche die Menschheit in immer neue Katastrophen zu stürzen drohen, aufbauende Gedanken entgegengestellt werden. In seinem Orientierungskurs für die öffentliche anthroposophische und Dreigliederungsarbeit (siehe den folgenden Beitrag auf S. 34 ff.) weist Rudolf Steiner nachdrücklich darauf hin, daß die soziale Dreigliederung im natürlichen Zusammenhang der Menschen lebt, auch wenn ihr unter den gegenwärtigen Verhältnissen Gewalt angetan wird. Aus einer spirituellen Weltsicht heraus sollte die Notwendigkeit, die Dreigliederungsidee, die Rudolf Steiner als den «sozialen Flügel der Anthroposophie» bezeichnete, in intensiver Weise zu pflegen, keiner weiteren Begründung bedürfen. Aber schon rein äußere Erwägungen sprechen für eine solche Notwendigkeit. Gleich anderen Zeitbetrachtern macht sich beispielsweise der bekannte französische Philosoph und Publizist Jean-François Revel die Auffassung zu eigen, daß eine radikale Änderung der Gesellschaft über die ganze Welt hin unausbleiblich ist.* Kommt es aber zu einer «zweiten Revolution» – analog der ersten Revolution des 18. Jahrhunderts –, so müssen, wie Revel mit Recht geltend macht, bereits Lösungen da sein, die an die Stelle der überalterten Ordnungen von heute treten können. Schon an die sich revolutionär gebärdenden Parteibeamten von 1919 richtete Rudolf Steiner die Mahnung: «Bevor man zur Macht kommt, muß man klar und deutlich wissen, was man mit der Macht anzufangen hat!» Man möchte dieses Wort auch heute einer Jugend zurufen, die sich die Köpfe an den Bastionen des funktionellen Einheitsstaates einrennt.

Was Rudolf Steiner auf dem West-Ost-Kongreß in einer grandiosen Übersicht entwickelt, klingt bereits in einer Fülle von Vorträgen in der Dreigliederungszeit immer wieder an. Hierzu gehört namentlich der große Stuttgarter Zyklus von vierzehn zwischen dem 22. April und 30. Juli 1919 gehaltenen öffentlichen Vorträgen, der unter dem Titel «Neugestaltung des sozialen Organismus» (Bibl.-Nr. 330/331) in der Gesamtausgabe erschienen ist. Eine Fortsetzung bildet der vorliegende Band, der zwei Ulmer, einen Berliner und drei Stuttgarter Vorträge umfaßt.

Den ersten Ulmer Vortrag vom 26. Mai 1919 leitet Rudolf Steiner damit ein, daß er die marxistische Lehre vom grundsätzlichen Vorrang der Wirtschaft widerlegt. Schon die einfache Feststellung, wie unzulänglich die überkommenen Denkformen gegenüber der Sprache der Tatsachen erscheinen, zeigt deutlich genug, daß es bei der sozialen Frage *primär* nicht um eine Wirtschafts- und Rechtsfrage geht, sondern um die Befreiung des geistig-kulturellen Lebens von staatlichen und wirtschaftlichen Fesseln, welche die Entfaltung seiner Eigengesetzlichkeit verhindern.

Die in dem genannten Vortrag gekennzeichnete Situation des geistigen Le-

* Jean-François Revel «Die Revolution kommt aus Amerika». Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg.

bens hat sich in dem seither vergangenen halben Jahrhundert nur verschlimmert. Mit Hilfe der Massenmedien, insbesondere des Fernsehens wird die Meinungsbildung ganzer Völker manipuliert. Der Wohlstandsbürger, zu dem der Proletarier von einst gemacht wurde, stiert Abend für Abend auf den Bildschirm und läßt sich willig einfiltrieren, was im Interesse der Staat und Wirtschaft dirigierenden Machtgruppen liegt. Aber auch die Obrigkeitshörigkeit derer, die nun gerade berufen wären, für ein freies Geistesleben einzutreten, nämlich der Hochschullehrer, hat derart groteske Formen angenommen, daß sich das von Rudolf Steiner angeführte Beispiel der Untertanengesinnung eines Du Bois-Reymond dagegen fast harmlos ausnimmt. Welche Entscheidungen auch immer heute im westdeutschen Hochschulbereich fällig sind, – die Professoren schieben sie, von einigen wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, den Kultusministerien oder den Landtagen zu. Eben erst eingeleitete kleine Reformen werden möglichst im Keim erstickt. Das genaue Gegenteil seines Namens bezweckt ein von konservativen Hochschullehrern begründeter Bund «Freiheit der Wissenschaft», der durch Industrielle und reaktionäre Parteipolitiker eifrig gefördert wird. Die hier zutage tretenden Tendenzen sind mehr oder weniger über die ganze Welt verbreitet. So steht beispielsweise das schweizerische Schulwesen im Begriff, unter einen als Koordination und Reform getarnten vermehrten autoritären Zwang zu geraten. All dies unterstreicht den vordringlichen Rang, den Rudolf Steiner immer wieder, so eben auch in dem genannten Ulmer Vortrag, der Ausschaltung von politisch-wirtschaftlichem Dirigismus aus dem kulturellen Bereich beimißt.

Des ferneren bringt der Ulmer Vortrag ergänzende Einzelheiten zu den Grundzügen einer sozialen Neuordnung, wie sie Rudolf Steiner in seiner einige Wochen zuvor erschienenen Schrift «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft» aufzeigt. Auf mangelndes Verständnis und Ungläubigkeit ist vielfach seine Forderung gestoßen, in einem gesunden Wirtschaftsleben dürfe das Kapital nicht ins ungemessene aufgehäuft werden, sondern müsse wie alle Güter dem Gesetz der Abnutzung unterliegen. Wozu die heute ins Extrem gesteigerte Kapitalakkumulation führt, zeigt die praktisch unkontrollierte wirtschaftliche Konzentration und die damit verbundene «Vermachtung der Mächte». Durch Fusionen und Zusammenschlüsse zu marktbeherrschenden Mammut-Unternehmungen ist auf bestimmten wirtschaftlichen Gebieten der vielberufene freie Wettbewerb bereits weitgehend ausgeschaltet. Entgegen den normalen Marktgesetzen können auf diese Weise selbst bei rückläufiger Nachfrage die Preise weiter gesteigert werden. Eine solche Preispolitik trägt naturgemäß zu der fortschreitenden Geldentwertung bei, für die die Unternehmerseite einseitig den steigenden Löhnen die Schuld zuschiebt. Darüber hinaus stellen diese wirtschaftlichen Machtzusammenballungen ein Hindernis für alle sozialen Reformen dar. Rudolf Steiners Wort vom Tanz auf dem Vulkan hat jedenfalls für unsere Zeit seine Gültigkeit behalten.

Daß es aber schon damals nicht gelang, die Menschen aus ihrem Seelenschlaf zu wecken, zeigt Rudolf Steiners Schlußwort zu seinem Vortrag vom 26. Mai, in dem er die bornierte Rechthaberei der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre bloßstellt. Seiner Enttäuschung über deren Haltung, der ein gerüttelt Maß der Schuld am Scheitern der Dreigliederung zukommt, gab er zwei Tage darauf in

einem Brief an Frau Eliza von Moltke Ausdruck (s. «Nachrichten der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung» Nr. 27/28).

In dem erwähnten Schlußwort wird die Veröffentlichung der Aufzeichnungen des 1916 verstorbenen Generalobersten Helmuth von Moltke zu den Vorgängen bei Ausbruch des ersten Weltkrieges angekündigt.* Worum es Rudolf Steiner hierbei ging – und was erstaunlicherweise auch von Gutwilligen nicht immer verstanden worden ist –, war der aus der Moltke-Dokumentation zu erbringende Nachweis, daß in den entscheidenden Tagen des Jahres 1914 auf deutscher Seite überhaupt keine politische Konzeption vorhanden war und daß an deren Stelle das in sich folgerichtige militärische Denken trat. Es sollte mit dieser Veröffentlichung gar nicht bestritten werden, daß die Voraussetzungen für die Kriegskatastrophe von langer Hand durch diejenigen geschaffen worden waren, die das Wesen Deutschlands in äußerer Macht- und Glanzentfaltung sahen. In Versailles wollten aber die Siegermächte nach den Worten Rudolf Steiners «einem gänzlich unpolitisch denkenden deutschen Volk» einseitig die «Kriegsschuld» aufbürden. Eine Schuld in diesem Sinne hätte durch die Moltke-Broschüre widerlegt werden können. Ihr Erscheinen wurde indessen im letzten Augenblick durch die gleichen Kreise verhindert, die das Unheil mit heraufbeschworen hatten und die in der Weimarer Republik dann sehr bald zum Aushängeschild der finstersten Reaktion wurden.

Finden sich in dem Ulmer Vortrag vom 26. Mai 1919 und besonders in dem Berliner Vortrag vom 15. September desselben Jahres mancherlei Entsprechungen zu der zweiten Folge der Wiener Kongreßvorträge über «Anthroposophie und Soziologie», so sind in einem weiteren Ulmer Vortrag vom 22. Juli 1919 über «Die Erkenntnis des übersinnlichen Menschenwesens und die Aufgabe unseres Zeitalters» sowie in den drei Stuttgarter Vorträgen vom Dezember 1919 Analogien zum ersten Teil der Wiener Vorträge enthalten, in dem unter dem Gesamttitel «Anthroposophie und Wissenschaften» Zentralthemen der Geisteswissenschaft behandelt werden. In erster Linie gehört dazu ein Wissen vom übersinnlichen Wesenskern des Menschen. Das Fehlen eines solchen Wissens wird in dem zweiten Ulmer Vortrag als eine wesentliche Ursache des äußeren Chaos aufgezeigt. Es ist gewiß bequem, sich auf die von den Konfessionen vielfach heute noch gerühmte «kindliche Einfalt» des Bibelglaubens zu berufen – soweit dieser Glaube nicht schon einfach zur bloßen Farce und Heuchelei geworden ist. Den antisozialen Instinkten, die das menschliche Zusammenleben bis in die engsten Zusammenhänge hinein in Frage zu stellen beginnen, ist auf solche simple Weise nicht mehr beizukommen. Der Zugang zum Geistig-Seelischen bleibt auch der konventionellen Wissenschaft verschlossen. Wie so oft nennt Rudolf Steiner als Voraussetzung für eine Weiterentwicklung der menschlichen Erkenntnisfähigkeiten an erster Stelle intellektuelle Bescheidenheit. Eine solche Entwicklung, so betont er, ist mit schweren Seelenkämpfen verbunden, die den Menschen vor «Abgründe des Zweifels» führen und ihm Entsagungen und Schmerzen auferlegen.

* Siehe Rudolf Steiner «Vorbemerkungen zu «Die Schuld am Kriege. Betrachtungen und Erinnerungen des Generalstabschefs H. von Moltke über die Vorgänge vom Juli 1914 bis November 1914.»; ferner «Neue Tatsachen über die Vorgeschichte des Weltkrieges» (Matin-Interview). Beides in «Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915–1921». Bibl.-Nr. 24/19, Gesamtausgabe Dornach 1961.

In diesem Zusammenhang enthüllt er zwei okkulte Gesetze, die auch im fünften Wiener Kongreßtag genannt werden (siehe hierzu auch die Notizbucheintragung auf S. 13 des Heftes): Alles, was wir von Mensch zu Mensch an Liebe entwickeln, ist nur dadurch möglich, daß der Naturerkenntnis Grenzen gesetzt sind. Andererseits ist dem Menschen im gewöhnlichen Leben die Anschauung seiner höheren Wesenheit verwehrt, damit er die Kraft der Erinnerung ausbilden kann. Nach beiden Richtungen hin ist auf dem geistigen Erkenntnisweg eine Verstärkung der veranlagten Seelenfähigkeiten erforderlich.

Einmal muß die Liebefähigkeit, die Hingabe an alle Wesen der Welt gesteigert werden. Auf diese Weise wird die Liebe allmählich zu einer Erkenntniskraft. Zugleich dienen gewisse seelische Übungen einer Höherentwicklung des Denkens. In der Meditation gibt der Mensch sich solchen Verstellungen hin, an denen sein Interesse im gewöhnlichen Gang des Lebens erlahmen würde. Er lernt schließlich, mit seinem Denken außerhalb seines Leibes zu leben. Um sich aber eines vom Leibe unabhängigen Erlebens bewußt zu werden, bedarf er erhöhter Geistesgegenwart, die ebenfalls durch Übungen zu erringen ist. Geistige Erlebnisse können nämlich nicht durch das gewöhnliche Gedächtnis festgehalten werden. Ergänzende Angaben bringt der Wiener Vortrag vom 3. Juni 1922: In den Mysterien des alten Orients blieb dem Schauenden das geistig Errungene erhalten. Dagegen ist der moderne Mensch darauf angewiesen, das, was sich ihm aus der geistigen Welt offenbart, sofort im Moment des Entstehens geistesgegenwärtig aufzufassen, weil es ihm in der Regel gleich wieder entschwindet. Hat der Mensch ein lebendiges Denken unabhängig von seiner Leiblichkeit ausgebildet, so kann sich ihm die Schau auf sein vorgeburtliches Dasein in der geistigen Welt eröffnen. Dadurch erlangen die gegenseitigen menschlichen Beziehungen eine neue Bedeutung, und alles physische Erleben wird zum Abbild von Erlebnissen in der geistigen Welt.

Wie dem Menschen nach der Seite des Naturerkennens Grenzen gesetzt sind, so gelangt er auch an eine Grenze, wenn er Aufschluß über seine übersinnliche Wesenheit erlangen will, eben an die Grenze der Erkenntnis des eigenen Wesens. Diese Grenze bildet, wie schon gesagt wurde, die Gedächtniskraft. Und so, wie der Mensch seine Liebefähigkeit steigern muß, um die dem Naturerkennen gesetzte Grenze zu überwinden, so gilt es auch, die Erinnerungsfähigkeit gegenüber der vorhandenen Veranlagung zu verstärken. Eines der Mittel dazu ist die Tagesrückschau, wie sie in der Schrift «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» beschrieben ist. Analog der Ausbildung des Denkens ist eine Höherentwicklung des Willens anzustreben. Im Verfolg einer strengen Selbstzucht wird der Mensch zum Zuschauer seines eigenen Wollens und Tuns. Durch eine solche Willenskultur lernt er den Teil seines Wesens kennen, den er durch die Pforte des Todes hindurchträgt. Er erfährt, daß alles, was sich in der physisch-sinnlichen Welt abspielt, nur der Anfang von etwas ist, das sich im Nachtodlichen weiterentwickelt, und daß die Beziehungen der Seele, die sich hier von Mensch zu Mensch anknüpfen, über den Tod hinaus ihre Fortsetzung finden.

Die geisteswissenschaftlichen Wahrheiten sind, wie Rudolf Steiner weiter darlegt, in den Untergründen der menschlichen Seele veranlagt. Sie können ohne Autoritätsglauben eingesehen werden, während die Resultate der naturwissenschaft-

lichen Forschung doch weithin auf Autorität angenommen werden müssen. Das materialistische Weltbild hat eine mechanistische Naturanschauung herbeigeführt. Die Seelen werden dadurch vegetarisiert und verfallen einem inneren Schlafzustand. Ist die Seele nicht vom Geist durchleuchtet, so folgt ihrer Vegetarisierung eine Animalisierung des Leibes, und es entwickeln sich tierische Eigenschaften, welche die antisozialen Triebe aufs schlimmste steigern. In dieser Hinsicht läßt sich heute kaum noch ein prinzipieller Unterschied zwischen Amerikanismus und Bolschewismus erkennen. Ja, die Vegetarisierung der Seele ist ein Charakteristikum unserer sich in falsche Sicherheit wiegenden Wohlstandsgesellschaft geworden, und so manches Geschehen jüngster Zeit läßt ahnen, wie plötzlich der Seelenschlaf in animalische Bestialität umschlagen kann.

Die Frage nach der Freiheit des Menschen steht im Mittelpunkt des Stuttgarter Vortrages vom 19. Dezember 1919. Von vornherein ist die Frage «Ist der Mensch frei oder nicht frei?» falsch gestellt, denn die menschliche Freiheit ist eine Angelegenheit der inneren Entwicklung. Von Natur aus ist der Mensch nicht frei, aber er kann es dadurch werden, daß er die Kräfte, die in ihm schlummern, erweckt, indem er im reinen Gedanken sittliche Impulse erfaßt und sie seinen Handlungen anstelle instinktiver Emotionen zugrunde legt. Die moralischen Intuitionen, von denen er in der «Philosophie der Freiheit» spricht, bezeichnet Rudolf Steiner in dem genannten Stuttgarter Vortrag als Ausgangspunkt für die Geisteswissenschaft: Wenn sich der Mensch in moralischer Intuition zu den sittlichen Impulsen erhebt, hat er bereits Anteil an der geistigen Welt. «In dem, was über alles Sinnliche hinausgeht», heißt es hierzu, «liegen die Antriebe des Sittlichen. Im Grunde genommen sind die alten sittlichen Gebote Ergebnisse menschlichen Hellsehens.» Die Freiheit ersprießt also im Menschen, wenn er sich entwickelt und unabhängig vom Zwang des Sinnlichen in das Geistige aufsteigt. Wer nicht imstande ist, unbefangen auf die Erkenntnis der menschlichen Unsterblichkeit einzugehen, dem wird auch nicht das Wesen der Freiheit aufgehen. Aber gerade dies ist die Voraussetzung, daß der Mensch zu einem sozialen Wesen werden kann. Wahres soziales Denken kann nur aus einem sicheren Vertrauen in die Grundkräfte der menschlichen Seele erwachsen. Als Beispiel nennt Rudolf Steiner wiederum die Waldorfschule. Sie resultiert aus einem solchen Vertrauen und soll bewirken, daß die jungen Menschen für ihr späteres Leben die Richtkraft erhalten, die sie in fruchtbarer Weise soziale Kräfte entfalten läßt.

In diesem und den beiden folgenden Stuttgarter Vorträgen wird zugleich die Notwendigkeit dargelegt, das Christentum neu zu beleben. In ihm können auch die heutigen Theologen nicht mehr den eigentlichen Sinn der Erde erkennen. Denkt man an die Trivialitäten, die von den Kanzeln herab verkündet werden, erscheint es doppelt erstaunlich, daß sich die Vertreter der Kirchen nicht einmal auf eine unvoreingenommene Prüfung der Christusforschung Rudolf Steiners einlassen wollen. Geschichtlich ist das Christentum von Osten her in Europa eingeströmt. Im orientalischen Geistesleben wurde alle Kultur als Ausfluß des höheren Menschen gewertet, also als etwas, was über das alltägliche Menschliche weit hinausgeht. Dieses Erleben ging dem Westen zuerst verloren, und damit büßte auch der Christus-Impuls seine anfängliche Stoßkraft ein. Das Wissen von der Christus-Wesenheit verlöschte, und der Mensch Jesus wurde immer ausschließ-

licher Gegenstand einer historisierenden Betrachtungsweise. Aus den Rudimenten östlicher Weisheit läßt sich indessen kein neuer Zugang zum Geistigen gewinnen, denn die Spiritualität, die den großen Kulturen Asiens einstmals innewohnte, ist längst versiegt. Die Yoga-Bewegung, die in jüngster Zeit zur großen Mode geworden ist, entspringt einer völligen Verkennung der wirklichen Zusammenhänge. Weder die Phrasenhaftigkeit der kirchlichen Bekenntnisse noch der Rückgriff auf ein längst in Dekadenz verfallenes östliches Geistesleben vermag ein Gegengewicht gegen die Mechanisierung unserer ganzen Kultur zu schaffen. Aus eigener Kraft muß die Seele den Weg in die geistige Welt suchen, der sie auch wieder zu Christus führen wird. Jeder Versuch, die Existenz einer übersinnlichen Welt oder das Weiterleben Verstorbenen durch Experimente zu beweisen, ist dagegen eine Ausgeburt des plattesten Materialismus.

Die Gefahr droht, heißt es in dem Stuttgarter Vortrag vom 30. Dezember 1919, daß der Materialismus den Tatwillen der Menschen völlig lähmt. Sie kann nur durch eine seelische Vertiefung und Hinwendung zur Geisterkenntnis abgewendet werden. Was Goethe auf einem begrenzten Gebiet mit seiner Idee der Metamorphose anstrebte, wurde in dem Goetheanismus, wie ihn Rudolf Steiner ausgestaltete, zur Antriebskraft einer umfassenden Weltanschauung. Gerade die Gegnerschaft, mit der er sich in diesen Vorträgen mehrfach auseinandersetzt, zeigt nach seinen Worten, daß man auf dieser Seite ahnt, welche realen Kräfte von der Geisteswissenschaft ausgehen. «Die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft», so schließt dieser letzte Vortrag des Bandes, «wird, das, was sie als Erkenntnisgrundlage des Tatenlebens, als Erkenntnisgrundlage des sittlichen und sozialen Lebens, als Erkenntnisgrundlage der schönsten Menschenhoffnungen vertreten muß gegen alle Widerstände, so gut sie es kann, weiter vertreten. Man kann ihr meinetwillen die Gurgel zuschnüren: sobald sie sich nur wieder ein wenig regen kann, wird sie wiederum das geltend machen, was sie als der Menschheit notwendige Wahrheit glaubt erkennen zu können.»

Anthroposophie, soziale Dreigliederung und Redekunst

Orientierungskurs für die öffentliche Wirksamkeit mit besonderem Hinblick auf die Schweiz

Sechs Vorträge, gehalten in Dornach vom 11. bis 16. Oktober 1921. Bibl.-Nr. 339, 2. neu durchgesehene Auflage, Gesamtausgabe Dornach 1971.

Wenn eine Verwirklichung der sozialen Dreigliederung zu einem noch möglichen Zeitpunkt scheiterte, so geht dies auf eine übermächtige Gegnerschaft zurück, welcher die Menschen, die sich Rudolf Steiner für die Arbeit in der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt hatten, kräftemäßig nicht gewachsen waren. Wohl gaben diese, vielfach noch in jugendlichem Alter stehenden Persönlichkeiten voll Enthusiasmus ihr bestes her, um dem großen Impuls zum Durchbruch zu verhelfen, doch reichte dazu schon ihre Zahl bei weitem nicht aus. Obwohl Rudolf Steiner diese Situation völlig durchschaute, ging er noch im Jahre 1921 auf alle Initiativen ein, die ihm in dieser Richtung entgegengebracht wurden, da er nichts unversucht lassen wollte, um den Katastrophen zuvorzukommen, die bei einer Nichtbewältigung der sozialen Frage über die Menschheit hereinbrechen mußten. Auf drei Veranstaltungen führte er den Teilnehmern vor Augen, welche Verantwortung sie mit ihrem Einsatz auf sich nähmen und wie sie ihr am besten gerecht werden könnten.

Das erste Mal geschah dies in zwei mit einer Aussprache verbundenen Vorträgen am 1. und 2. Januar 1921 in Stuttgart. Damals stand die Abstimmung über die Aufteilung Oberschlesiens zwischen Deutschland und Polen bevor, nachdem es in den vorangegangenen Jahren mehrfach zu Terrorakten und Kämpfen gekommen war. Ein Kreis von Freunden, der sich um den Rektor Bartsch in Breslau gebildet hatte, war zu der Einsicht gekommen, daß eine Teilung des ober-schlesischen Gebietes nur weitere nationale Konflikte zur Folge haben würde; eine Lösung könne nur auf der Grundlage der Dreigliederung gesucht werden: ein politisch neutraler ober-schlesischer Staat sollte unter Wahrung der national-kulturellen Belange der Einzelnen als geschlossenes Wirtschaftsgebiet mit der Umwelt in Verkehr stehen. Auf Bitten des Bundes für Dreigliederung fand sich Rudolf Steiner bereit, den etwa fünfzig Beteiligten, die diese Idee im Lande verbreiten wollten, das erforderliche geistige Rüstzeug mitzugeben. In einer großen historischen Übersicht zeigte er die durch die Teilung Polens verursachten Gegebenheiten auf, durch die sich erst gewisse Eigenheiten und Vorzüge des polnischen Volkscharakters herausbilden konnten. Man kann nur immer wieder die Weitsicht Rudolf Steiners bewundern, der schon damals klar erkannte, welches Verhängnis durch die Konstruktion lebensunfähiger staatlicher Gebilde wie Polens heraufbeschworen wurde. Große weltpolitische Perspektiven eröffnet namentlich der zweite Vortrag, in dem die tieferen Ursachen für den ersten und den von Rudolf Steiner vorausgesagten zweiten Weltkrieg dargelegt werden. – Durch eine massive nationalistische Agitation wurde die ober-schlesische Dreigliederungsaktion erstickt, und in einer maßlosen Pressehetze, an der sich auch Blätter wie die «Frankfurter Zeitung» beteiligten, wurde gegen Rudolf Steiner und gegen den

Bund für Dreigliederung der Vorwurf des Landesverrats erhoben.* Die seither eingetretenen Ereignisse haben Rudolf Steiner recht gegeben, ohne daß man, wie ja auch die Nachkriegsentwicklung in Westdeutschland zeigt, etwas daraus gelernt hätte.

Ebenfalls in Stuttgart fand vom 12. bis 17. Februar 1921 ein Rednerkurs von insgesamt zehn Vorträgen statt. Er ist unter dem Titel «*Wie wirkt man für den Impuls der Dreigliederung des sozialen Organismus?*» in 3. Auflage 1969 in Dornach erschienen und wird in der Gesamtausgabe zusammen mit den beiden Oberschlesier-Vorträgen unter Bibl.-Nr. 338 herauskommen. Vom Bund für Dreigliederung war damals eine große Aktion in Aussicht genommen, in deren Rahmen in allen größeren Städten Deutschlands öffentliche Vorträge über Dreigliederung gehalten werden sollten. Zu dem Kurs, welcher der Vorbereitung dieses Unternehmens galt, hatten sich wiederum fünfzig Teilnehmer eingefunden. Auch hier gibt Rudolf Steiner zunächst einen geschichtlichen Ausblick: Mit dem Frieden von Nystad, der 1721 den Nordischen Krieg beendete, wurde die Einmischung Rußlands in die europäischen Verhältnisse eingeleitet. Auf der anderen Seite wurde der Norden des amerikanischen Kontinents durch die Abtretung der französischen Kolonien Kanada und Louisiana im Frieden von Paris 1763 angelsächsisch. Es seien zwei wesentliche Momente hervorgehoben, die Rudolf Steiner in diesem Zusammenhang anführt: Der Orient, der einst eine mächtige Urweisheit besaß, verfällt in die *Barbarei*, indem die ursprünglichen menschlichen Instinkte durch das Kopfleben dirigiert und Herz und Gemüt auf diese Weise unterdrückt werden. Dagegen zeigt die westliche Zivilisation die Anlage zur *Wildheit*, d.h. hier wird der Kopf durch das aus dem übrigen Organismus aufsteigende Instinktleben tyrannisiert. Nur äußerlich haben die europäischen Eindringlinge über die Indianer gesiegt: die indianische Wildheit ist in das angelsächsische Wesen übergegangen. *Mitteleuropa* hätte die Aufgabe, ein freies Geistesleben zu entwickeln, durch das ein belebendes spirituelles Element nach Rußland hineingetragen werden könnte. Dagegen müßte sich Deutschland von der Nachahmung des Westens frei machen und ein vom Staat unabhängiges Wirtschaftsleben schaffen, das von sich aus in eine Beziehung zur westlichen Welt tritt. Bedeutsam ist auch die Feststellung, daß im Gegensatz zu den Nationalstaaten des Westens keine historische Notwendigkeit für die Zentralisation des Deutschtums im Deutschen Reich vorlag. Entsprechendes gilt für Österreich und den um dieselbe Zeit wie das Deutsche Reich entstandenen Einheitsstaat Italien. Im Mittelpunkt der Kursvorträge steht eine grundlegende Darstellung der drei Glieder des sozialen Organismus. Sie sind nicht in einem abstrakten Nebeneinander vorzustellen, sondern wirken organisch in einander, wie ja auch im menschlichen Organismus beispielsweise der Kopf vom Zirkulations- und vom Stoffwechselsystem versorgt wird, das im Kopf zentrierte Nerven-Sinnes-System sich wiederum in die beiden anderen Funktionssysteme erstreckt usw., alle drei Systeme aber ihr eigenbedingtes Leben haben.

Der in dem Band «*Anthroposophie, soziale Dreigliederung und Redekunst*» vorliegende Orientierungskurs, acht Monate nach dem Stuttgarter Kurs in Dorn-

* Siehe Emil Leinhas «*Aus der Arbeit mit Rudolf Steiner*», Basel 1950, Kap. 15.

ach gehalten, hat mit diesem naturgemäß zahlreiche Berührungspunkte, doch ergänzen sich die beiden Kurse und bilden so zusammen einen unerläßlichen Beitrag für das Studium der Dreigliederung. Ähnlich wie in Stuttgart, wo er Liebe zur Sache und Menschenliebe die Grundvoraussetzungen für eine gedeihliche Vortragsarbeit genannt hatte, spricht Rudolf Steiner in dem Dornacher Kurs von dem seelischen Wechselspiel, das zwischen Redner und Zuhörer entsteht. Wie ärmlich nehmen sich neben dem, was er hier aus geisteswissenschaftlicher Menschenkunde heraus entwickelt, die Abstraktionen der konventionellen Psychologie aus, und wie unangebracht erscheint es schon an diesem einen Beispiel, eine Parallele zwischen dem Geistesforscher und einem in intellektuellen Spekulationen verhafteten «Seelenforscher» zu ziehen. Häufig hat Rudolf Steiner auf die drei Ausdrucksbereiche des Seelenlebens, das Denken, Fühlen und Wollen hingewiesen. Ist normalerweise niemals eine einzelne Seelenkraft nur für sich tätig, sondern spielen die andern Seelenkräfte hinein, also in das Denken Fühlen und Wollen, in das Fühlen Denken und Wollen usw., so hat doch immer eine Seelenkraft das Übergewicht, was nun auch für die hier gemeinte Wechselwirkung zwischen Mensch und Mensch von Belang ist. Unsere Gedanken, so führt Rudolf Steiner aus, mögen noch so genial sein: breiten wir sie vor den Hörern monologartig aus, dann erwecken sie kein Interesse. Das Wollen aber, zu dem wir eine Zuhörerschaft bewegen möchten, ärgert die Menschen; sie weisen es instinktiv zurück. Dagegen sollte der Rede eine kraftvolle Ausbildung des Fühlens zugrunde liegen. Was beim Hörer wirksam ist, läßt sich als Sympathie und Antipathie zusammenfassen, nicht im üblichen emotionalen Sinne, sondern als Vorgang, der mehr oder weniger im Unbewußten abläuft, wie ihn Rudolf Steiner u. a. im zweiten Vortrag seiner «Allgemeinen Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik» (Bibl.-Nr. 293, Gesamtausgabe 1968) beschreibt. Er leitet daraus die Notwendigkeit ab, den Hauptteil der Rede in Gedanken gut durchzuarbeiten und später frei zu formulieren. Hat man sich so den Gedankeninhalt zueigen gemacht, so hört man sich selber gewissermaßen innerlich zu, um nunmehr das Gefühlsmäßige, den Enthusiasmus zu entwickeln.

Einzelheiten über das Formale eines Vortrags, etwa das Festhalten von Schlag­sätzen – nicht Schlagworten! –, die Formulierung der ersten und letzten Sätze, das Lampenfieber usw., entsprechen den Ausführungen im fünften Vortrag des Stuttgarter Rednerkurses. Nachdrücklich weist Rudolf Steiner sodann darauf hin, daß über Anthroposophie und über die sich aus ihr ergebenden Einsichten in anderer Weise gesprochen werden muß als über Gegenstände der äußeren Wissenschaft. Es sollte auch vorausgesetzt werden, daß das Publikum mit dem Begriff der Dreigliederung zunächst nichts rechtes anzufangen weiß. Noch radikaler ist das Gleiche im Stuttgarter Rednerkurs ausgesprochen: Die Menschen haben sich vollkommen abgewöhnt, Gedanken zu folgen, die von geistiger Wirklichkeit getragen sind – die Menschheit ist denkfaul geworden. So muß der Zuhörerschaft erst einmal eine *Empfindung* von der Dreigliederung beigebracht werden. Die Dreigliederung ist nicht eine Utopie, man kann sie auch nicht «organisieren», sondern sie lebt im natürlichen Zusammenhang der Menschen. Wohl kann man dem Geistesleben und dem Wirtschaftsleben staatliche Zwangsjacken anlegen, aber damit wird ihr Eigenleben eben vergewaltigt. An der geschichtlichen Entwicklung vom ausgehenden

Mittelalter bis zur Gegenwart macht Rudolf Steiner anschaulich, daß die zivilisierte Menschheit an einem Wendepunkt angelangt ist, an dem ein Fortschreiten ohne freies Geistesleben nicht mehr möglich ist. Breite Schichten der Jugend lehnen sich heute gegen jede Autorität auf, weil sie den Zwang der staatlichen und wirtschaftlichen Machtverfälschungen nicht mehr hinnehmen wollen. In einem freien Geistesleben, das von den beiden anderen Gebieten des sozialen Organismus abgegliedert ist, wird sich dagegen eine selbstverständliche Autorität herausbilden, die nicht mehr auf sozialen Zwangsverhältnissen, sondern auf freier Anerkennung begründet ist.

Um einen Empfindungsgehalt in die Sprache zu legen, bediente sich die alte Menschheit des Schönsprechens, einer Erbschaft des Orients, die heute noch in der traditionellen Predigt nachklingt. In späteren Zeiten, in denen die Logik aufkam, dominierte das Richtigsprechen. Ein Drittes entwickelte sich aus dem westlichen Pragmatismus, der Skepsis gegenüber aller Erkenntnis. Ob es einen Gott gibt, darauf kommt es nicht an; es ist aber nützlich so zu leben, als ob es einen Gott gäbe. Diese Trivialität, Begriffe zu sammeln, weil sie «nützlich für das Leben» sind, gilt es, in das Ethische hinaufzuheben. Das geschieht, wenn ein Gefühl dafür entwickelt wird, daß etwas nicht nur logisch-abstrakt «richtig», sondern in seinem Zusammenhang gerechtfertigt sein muß. Über alle Logik und Rhetorik hinaus ist eine Ethik des Sprechens auszubilden: das Gutsprechen.

Rudolf Steiner erinnert auch daran, daß man nicht mehr so sprechen könne wie im Frühling 1919, da sich ja die Lage in Deutschland gegenüber der Anfangszeit der Dreigliederung grundlegend verändert habe. Damals hatte in industriellen Kreisen die Angst vor den Sozialisten eine vorübergehende Aufgeschlossenheit bewirkt, bis sich herausstellte, daß diese nur «Dummheiten über Dummheiten» begingen. Überhaupt müsse auf jedem Boden anders gesprochen werden. Zu den besonderen Verhältnissen in der Schweiz bemerkt Rudolf Steiner, daß man es hier mit einer «in ihren eigentlichen Ausgestaltungen unmöglichen, *scheinbaren* Demokratisierung des geistigen und des Wirtschaftslebens» zu tun habe. Wie er im einzelnen aufzeigt, verstehen gerade die Schweizer von wahrer Demokratie am allerwenigsten. An dem Alten soll ja nicht gerüttelt werden. Die Tatsache, daß die Schweiz an den Vorgängen, die sich rings um sie abspielen, völlig unbeteiligt geblieben ist, sollte aber eigentlich den Ausgangspunkt für ein freies Urteilen und Handeln bilden. Es müsse versucht werden, ein Gefühl dafür zu erwecken, daß die Schweiz dazu berufen ist, aus dem Menschen heraus ein Rechtsleben auszubilden und zugleich das Geistes- und Wirtschaftsleben freizugeben.

Wie schon in dem Seminar für Waldorflehrer (Bibl.-Nr. 295, Gesamtausgabe 1969) gibt Rudolf Steiner eine Reihe von Sprachübungen an, die einer freien Beherrschung der Sprache dienen. Dabei handelt es sich vor allem um das Erleben des Lautlichen im Raum, im Unterschied zu den vielfach gelehrteten körperlichen Sprachresonanzen. Zunächst werden Übungen aufgeführt, welche die Sprache geschmeidig machen. Weitere Übungen laufen darauf hinaus, im Lautlichen eine Stimmung hervorzubringen. Die Regulierung des Atmens ist im Sprechen selbst anzustreben. Ferner gibt es Übungen, welche die Geistesgegenwart unmittelbar im Sprechen fördern, und andere, die der Sprache kräftigen Nachdruck verleihen. Wie es zweierlei Arten beim Schreiben gibt, nämlich ein subjektives Schreiben aus

dem Handgelenk heraus und im Unterschied dazu eine mehr künstlerische Schriftführung, durch welche die Schrift vom Persönlichen abgesondert wird, so kann auch die Sprache, die bei den meisten Menschen einen vom Ego geprägten Charakter hat, objektiv im Raum lebend empfunden werden. Im Erleben des Lautlichen, Bildhaften in der Sprachformung lebt ein schöpferisches Element, das sich auf die Gedankenbildung auswirkt.*

Was von leblosen Körpern an Tönen ausgeht, sagt Rudolf Steiner in diesem Zusammenhang, wird mehr von außen mit dem Ohr gehört. Die Rede des Menschen wird dagegen «eigentlich so gehört, daß beachtet wird, was von innen an das Ohr anschlägt». Der Mensch hört einer Rede nicht nur mit den Ohren zu, sondern auch mit dem eigenen Sprachorgan, und «der ätherische Leib redet eigentlich immer mit, macht sogar immer Eurythmie mit, wenn zugehört wird, und zwar Bewegungen, die durchaus den eurythmischen Bewegungen entsprechen». Diese Angaben sind eine bedeutsame Ergänzung zu den in der Schrift «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» enthaltenen Anweisungen über die *Pflege der Welt der Töne*.

Das Abschiedswort, das Rudolf Steiner an die Kursteilnehmer richtet, sollte von allen beherzigt werden, die sich mit der anthroposophischen Arbeit verbunden wissen: «Was wir brauchen, das ist Energie, Mut und Einsicht und Interesse für die großen Weltbegebenheiten!»

Wolfram Groddeck

* Siehe hierzu Rudolf Steiner/Marie Steiner «Methodik und Wesen der Sprachgestaltung». Bibl.-Nr. 280, Gesamtausgabe 1964; «Die Kunst der Rezitation und Deklamation», Bibl.-Nr. 281, Gesamtausgabe 1967.

**BEITRÄGE ZUR RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE
VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM ARCHIV
DER RUDOLF STEINER-NACHLASSVERWALTUNG, DORNACH**

Heft 39 Michaeli 1972

Entwurf von Rudolf Steiner für die Vignette auf dem Programmheft des zweiten internationalen Kongresses der anthroposophischen Bewegung (aus dem Notizbuch 123)	1
«Willst du dich selbst erkennen . . .» Schlußworte des Vortrages vom 5. Juni 1922 am West-Ost-Kongreß	1
West-Ost-Kongreß und soziale Dreigliederung. Redaktionelle Vorbemerkung	2
Hans Erhard Lauer: Fünfzig Jahre seit dem Wiener West-Ost-Kongreß . .	3
Hermann Eichenberger: Erinnerung an die Kongreßtage	7
Notizen von Rudolf Steiner zu den Vorträgen am West-Ost-Kongreß . . .	8
Zu neuen Bänden der Rudolf Steiner Gesamtausgabe	27
«Gedankenfreiheit und soziale Kräfte» – «Anthroposophie, soziale Dreigliederung und Redekunst»	

Die Zeichnung auf dem Umschlag wurde nach einer Bleistiftskizze Rudolf Steiners leicht verkleinert reproduziert.

Herausgeber: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, CH 4143 Dornach, Rudolf Steiner-Halde. – *Redaktion* Wolfram Groddeck. – *Administration:* Rudolf Steiner Verlag, CH 4143 Dornach, Haus Duldeck. Postcheckkonto Basel 40 - 13768. Für Deutschland: Karlsruhe 70196. – *Druck und Versand:* Zbinden Druck und Verlag AG, CH 4000 Basel 6, St. Albanvorstadt 16. Preis des Einzelheftes Fr. 4.50/DM 4.– zuzügl. Porto, Doppelheft Fr. 9.–/DM 8.– zuzügl. Porto. Im Abonnement für jeweils 4 Hefte Fr. 16.–/DM 15.– zuzüglich Porto (gültig für Heft 37/38–40).